

Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung
Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]
Band: 30 (1988)
Heft: 1: Contra-Pro-Thesen
Rubrik: Input - Output

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Industrie des Lebendigen in der GENZEIT

von Christoph Eggli

Seit einiger Zeit sind die Menschen in der Lage, Kunst-Stoffe synthetisch als industrielle Massenprodukte zu erschaffen. Heute haben sie ausserdem auch das Wissen, wie gentechnologisch ein Kunst-Leben entsteht, das industriell reproduziert werden könnte – und notabene auch schon reproduziert wird! Nicht nur unbelebte Materie, sondern die gesamte Vielfalt des Lebens ist heute einer «Logik des Verwertbaren» unterworfen, die für Unplanbares und Unbrauchbares keinen Platz mehr hat – und darum selber eine unplanbare und selbstzerstörerische Dimension erreicht hat!

Behinderte sind existentiell besonders von diesem gesellschaftlichen Verwertungszwang bedroht, weil unsere Beseitigung durch eine vorgeburtliche Auswahl sozusagen «mitgeplant» ist! Meiner Meinung nach sollten wir uns jedoch nicht nur über sogenannte «spektakuläre Missbräuche» der Gen- und Fortpflanzungstechnologie informieren, die im Widerspruch zur herkömmlichen Familienideologie stehen – sondern vor allem auch über den alltäglichen Gebrauch

als Industrialisierung von Lebenszusammenhängen und des Lebens. Gerade gegenüber diesem erschreckend normalen technischen Fortschritt sollten wir unsere Sensibilität bewahren...

Ausgehend von diesen Überlegungen muss ich unbedingt **GENZEIT**-Berichte über die *Industrialisierung von Pflanze, Tier und Mensch* und *Ermittlungen in der Schweiz* – als Lektüre empfehlen. Herausgeberin dieses wirklich sehr informativen Buches ist Claudia Roth, die dem PULS-Leser, der PULS-Leserin vielleicht noch aus einem Gespräch bekannt ist, das Hans Witschi und ich seinerzeit mit ihr für unsere Schwerpunktnummer «Recht auf unwertes Leben» geführt haben. Das Buch ist eine Gruppenarbeit von neun Frauen, die im linken politischen Spektrum engagiert sind. In ihrem Vorwort schreibt Claudia: «Von einem guten Teil der Linken wurde und wird der Maschinensturm gerne als die «Kinderkrankheit» der Arbeiterbewegung gesehen, als eine erste wilde Auflehnung gegen den damals noch fremdartigen technischen Fortschritt. Ihre wichtigste Frage ist nicht: Welche Techniken werden entwickelt? Sondern: In welchen Händen befinden sie sich? Spätestens die Anwendung der Gen- und Fortpflanzungstechnologien zeigt den Irrtum

dieses Fortschrittsglaubens: das Arbeitsmaterial der Techniker ist das Lebendige – deshalb werden deren Eingriffe vor keinem Ort haltmachen, wo Leben ist.»

Sehr prägnant argumentiert sie schliesslich in diesem Buch für alle, die das Atomzeitalter nicht kalt gelassen hat: *«Dass man pünktlich sein muss, dass es Arbeitszeit, Feierabend und Ferienzeit gibt, daran haben wir uns gewöhnt, an diese zerstückelte Lebenszeit, die nicht von uns, und nicht von Tag und Nacht und Jahreszeiten, sondern durch die Produktion bestimmt ist. Die fortlaufende Entqualifizierung der Arbeit nehmen wir hin... Und die Entwertung des Lebendigen selbst?»*

In diesem engagierten Buch wird bereits im ersten Kapitel von Mascha Madörin genau recherchiert, wer die Täter sind; etwa die Technologen in den durch milliardenschweren Investitionen abgestützten Labors multinationaler Chemie-Konzerne und Gentech-Firmen. Und es ist offensichtlich, dass dieser unheimliche Griff nach dem Leben in der Schweiz bisher vor allem deshalb keine Diskussion hervorgerufen hat, weil die meisten Forschungen heimlich geschehen und privatisiert sind – das, obwohl die «friedliche» Schweiz in der Gentechnologie zu den Spitzenreitern gehört!

Die Ethik der Gentechnologen war bisher die Privatsache elitärer Wissenschaftler.

Im Buch ist eine gewisse Arbeitsteilung der Autorinnen spürbar; beschäftigen sich doch in den beiden nächsten Kapiteln Florianne Köchlin und Claudia Roth zuerst mit unserer – zunehmend künstlich belebten – pflanzlichen und tierischen Umwelt. Dieser Aufbau der Argumente hat zweifellos eine gewisse Rationalität, kann doch der gentechnologische Fortschritt mit der Schlagzeile übertitelt werden: *Zuerst die Mikrobe, die Kuh – und dann Du!* Mit *Du* ist etwa die schwangere Frau gemeint, die gezwungen wird, sich in dieser künstlichen und zunehmend kaputten Umwelt gentechnologisch untersuchen zu lassen...

Tatsächlich ist das «Leben auf Bauernhöfen in einem beängstigenden Masse zur Industrie geworden. Da wird etwa von der Basler Chemie, die kräftig im gewinnträchtigen Agrargeschäft mitmischelt, ein Saatgut entwickelt, das nicht mehr von selber wächst; das ein ganz bestimmtes, firmeneigenes Pestizid benötigt, damit überhaupt ein Ertrag erwirtschaftet werden kann. Damit werden Abhängigkeiten erzeugt: Abhängigkeiten, welche den Hunger und das Elend in der Dritten Welt in einem ungeahnten Masse verstärken wird. Die Tätigkeit

der Agrarmultis – das Saatgutgeschäft ist bald auf einige wenige Grosse monopolisiert – ist mitschuldig an der Tatsache, dass Millionen von Kleinbauern ihre Existenzgrundlage verlieren, was wiederum den Grossgrundbesitz fördert.

Das alte Bauernwissen gilt auch in der Tierzucht nichts mehr – ähnlich wie die schwangere Frau ist der Bauer abhängig geworden von einer mächtigen Wissenschaft. Tierzuchtprofessor Künzi ist überzeugt. *«Analog zur <Swatch> lässt sich eine <Swiss-Muh> bestimmt nur mit neuen Techniken und nicht mit alten Bräuchen erzeugen.»* Die künstliche Besamung ist bereits seit längerem ein Element der industriellen Landwirtschaft: Ein grosser Teil des in Ampullen eingefrorenen Samens stammt von einem auf höchste Milchleistung hochgezüchteten amerikanischen Brown Swiss-Stier. Die Tiere sind aber als reine Milchproduzenten völlig überfordert, sind an der Grenze ihrer physischen Leistungsfähigkeit; weshalb Stoffwechselkrankheiten und Fruchtbarkeitsstörungen rasch zunehmen. Eine willkommene Gelegenheit, um weiter am Leben herumzuprobieren?

Der Embryotransfer hat bei den Kühen nicht viel früher als bei Menschen Einzug gehalten: «wertlose» Kühe sollen die hochkarätigen Produkte aus

der Retorte austragen – und farbige Frauen aus der Unterschicht werden in Zukunft vielleicht dafür besorgt sein, dass das «Wunschkind» für die weisse «Herrenrasse» geboren wird? Und diese «Leihmütter» und am Schluss alle Mütter sind wenn möglich dafür haftbar, wenn das Kind – etwa wegen Nikotinkonsum – geschädigt ist!

Dem juristischen Aspekt dieser neuen Aussichten ist Claudia Bislin im Versicherungsrecht und in Gerichtsurteilen nachgegangen mit ihrer Frage: Bändigen Gesetze eine Technologie? Agathe Bieri geht am Schluss des Buches schliesslich auf die helvetische Debatte ein, bei der klar wird: Den gentechnologischen Eingriff in das Leben soll – sofern nicht bald ein ernsthafter Widerstand wächst – nach Gutdünken des gesellschaftlichen Machtilfzes auch in Zukunft nicht verhindert werden, nicht einmal das menschliche Erbgut soll geschützt sein. Sogar die Beobachter-Initiative will bloss verhindern, «dass menschliche Embryonen (ob diese künstlich verändert sind oder nicht, ist offenbar gar nicht die Frage) gezüchtet werden können». Die Initianten begründen ihren schwammigen Initiativtext damit, dass der nicht vererbbare Eingriff – die Gentherapie – möglich sein soll. Der gesellschaftliche Zwang, gesun-

des, funktionstüchtiges, nichtbehindertes Leben zu gebären, belastet bereits seit einiger Zeit die Schwangerschaft von Frauen; die, vor allem wenn sie mehr als 35 sind, fast routinemässig genötigt werden, sich mit der pränatalen genetischen Diagnostik auseinanderzusetzen. Monika Leuzinger und Bigna Rambert sind solche Frauen über 35, die beide ein Kind erwarten, aber sich diesen Untersuchungen verweigert haben. Aus dieser Betroffenheit heraus haben sie zehn Frauen befragt, die ebenfalls vor dieser Entscheidung gestanden sind: das Bängstigende ist, dass die wenigsten der befragten Frauen wahrgenommen haben, dass sie mit ihrer «Einwilligung» gleichzeitig auch die Einwilligung gegeben haben, dass zwischen *wertem und unwertem Leben* unterschieden wird. Sie haben mehr oder weniger «freiwillig» dazu eingewilligt, dass ihr Körper als ein lebender Behälter für den gewünschten «Menschen nach Mass» betrachtet wird... Kaum eine Frau hat aber auch gewusst, dass sie bei einem «positiven» Testbefund ihr Kind in einem künstlich eingeleiteten, qualvollen, stundenlangen Geburtsakt zu Tode gebären muss! Dazu Suzanne Braga von der humangenetischen Beratungsstelle in Bern: Es sei «einfacher, über einen Tod hinwegzukommen als über eine

lebenslange Invalidität».

Die Mikrobe, die Kuh, dann Du – die Frau! Mit *Du* ist aber auch der Arbeiter an einem giftreichen Arbeitsplatz angesprochen, der eine gentechnologische Umweltverträglichkeitsprüfung über sich ergehen lassen muss. Der Begriff «Ökogenetik» vermittelt das Gefühl, dass er sich mit der Ökologie beschäftigt – also mit unserer Umwelt! Die Technokraten der **Genzeit** verstehen aber unter diesem Begriff etwas anderes: nämlich die Selektion von geeigneten Arbeitskräften, die resistent genug sind, diese Umgebung auszuhalten. Jedoch, nicht weil er genetisch überempfindlich ist, bekommt ein Arbeiter eine Bleivergiftung, sondern weil er mit Blei arbeiten muss. Die «Ökogenetik» ist häufig die billigere Lösung als ein präventiver Giftschutz, weshalb der Arbeitstitel von Ruth Wysser logisch ist: Arbeit macht krank!

Vielleicht hat der Ausspruch von Schopenhauer: «Ein Mensch kann zwar tun, was er will, aber nicht wollen, was er will», doch eine tiefere Berechtigung? Nein, nicht Arbeit macht uns krank, sondern die industrielle Produktion, die keinen Respekt mehr hat vor der Vielgestaltigkeit des Lebens. Erst wenn wir fähig sind, auch *abweichende* Lebensformen zu tolerieren, erst dann gibt es einen Ausweg

aus unserer derzeitigen Lebensmisere.

Ist die *Ethik* die neue, unsere grosse Hoffnung? Wenn der profitmindernden Fortschrittsangst mit dem Beruhigungsmittel «Ethik» begegnet wird, wohl kaum! Ina Praetorius bezeichnet im Buch diese Ethik der **Genzeit** als systemstabilisierende «Hofethik». Erst wenn wir unsere moralische Verpflichtung gegenüber dem Leben ernst nehmen, wird die Ethik zu einer systemverändernden «Widerstandsethik»...

Ina Praetorius weist nach, dass die «Hofethik» von einem androzentrischen Weltbild geprägt ist: Also von einem Weltbild, das einseitig von männlichen Lebens- und Erfahrungszusammenhängen angeleitet ist. Diese Argumentation, die als Tendenz durch das ganze Buch hindurch spürbar ist, ist meines Erachtens die einzige Schwachstelle des Buches. Auf Seite 105 schreibt etwa Claudia Roth: Beispielsweise ist es der männlichen Logik folgend nicht von der Hand zu weisen, dass die Trisomie 21 dann am wirksamsten vermieden werden kann, wenn nur noch Frauen unter 35 ein Kind zeugen.

Diese Logik ist meiner Meinung nach keineswegs «männlich»; sondern eine *Logik des Verwertbaren*, die überhaupt nicht geschlechterspezifisch

ist. Dazu ist zu bemerken, dass – soweit dies überhaupt erforscht ist – auch matriachale Kulturen behinderte Kinder beseitigt haben. Angesichts der Gefahren der Gen- und Reproduktionstechnologie ist es nicht besonders sinnvoll, den Geschlechterkonflikt zu aktualisieren – an dem wir schliesslich alle irgendwie leiden... ■

«Genzeit – Die Industrialisierung von Pflanze, Tier und Mensch. Ermittlungen in der Schweiz.» Herausgegeben von Claudia Roth, Limmat Verlag Zürich, 1987.